

29. Januar 2020

RADIOBEITRAG als Text

Prostatakrebs: Erkrankung mit großen Heilungschancen

Anmoderation:

Diagnose Prostatakrebs – das ist erst mal ein Schock. Allerdings ist das noch lange kein Todesurteil. Oft muss der Tumor noch nicht einmal behandelt werden. Welche Therapie Möglichkeiten es gibt und wann sie in Frage kommen, darüber hat sich Kristin Sporbeck bei Thomas Ebel informiert. Er ist Arzt im AOK-Bundesverband.

Länge: 1.37 Minuten

Thomas Ebel:

Prostatakrebs gehört zu den Krebsarten mit den größten Heilungschancen, weil er oft nur sehr langsam wächst. Meistens handelt es sich dabei dann um einen sogenannten Niedrigrisiko-Prostatakrebs, das heißt unter anderem auch, dass der Tumor lokal auf die Prostata begrenzt und wenig aggressiv ist.

Text: Erklärt Thomas Ebel, Arzt im AOK-Bundesverband. Nach einer gesicherten Diagnose haben Männer verschiedene Möglichkeiten.

Thomas Ebel:

Nach der Diagnose kann man sich beim Prostatakarzinom mit niedrigem Risiko etwas Zeit für die Entscheidung lassen – ob man eine direkte Behandlung des Prostatakrebses möchte oder zunächst diesen engmaschig kontrolliert. Hat man sich für eine beobachtende abwartende Strategie entschieden, wird alle drei bis

sechs Monate der PSA-Wert überprüft. PSA steht für „Prostata-spezifisches Antigen“ und lässt sich einfach im Blut zur Verlaufskontrolle bestimmen. Außerdem wird die Prostata abgetastet und in den ersten drei Jahren werden in der Regel drei Biopsien entnommen. Entscheidet man sich direkt für eine Behandlung, kommt eine Operation in Frage, bei der die Prostata entfernt wird oder eine Strahlentherapie. Bei fortgeschrittenem Prostatakrebs muss sofort gehandelt werden.

Text: Welche Therapie dann in Frage kommt, besprechen Ärzte und Patienten ebenfalls gemeinsam. Männer können darüberhinaus auch selbst etwas für sich tun, so Ebel.

Thomas Ebel:

Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass Sport das Risiko senkt, an Krebs zu erkranken und auch, dass das Risiko eines Rückfalls sinkt. Außerdem werden die Therapien besser vertragen. Die Nebenwirkungen dieser Therapien kann man gezielt lindern – zum Beispiel mit Beckenbodentraining gegen eine mögliche Inkontinenz sowie mit elektrischer Muskelstimulation, aber auch mit Medikamenten. Bei Erektionsstörungen gibt es auch medikamentöse sowie technische Hilfsmittel.